

sierungspolitik, der polnischen Inanspruchnahme der litauischen Traditionen und des Russifizierungsdrucks seit den 1860er Jahren deutlich macht. Vytautas Merkys (S. 91–112) streicht die Bedeutung von Motiejus Valančius (1801–1875), seit 1850 Bischof von Samogetien, vor allem für das litauische Schulwesen heraus.

Der Band, der mit dem Schriftenverzeichnis Hrochs für die Jahre von 1957 bis 1996 schließt (S. 309–320), kann als ein Beispiel einer thematisch weitgehend einheitlichen Festschrift gelten, da sich alle Beiträge auf ein Forschungsfeld des Jubilars einlassen; dadurch darf gehofft werden, daß hiervon weitere Anregungen zur vergleichenden Erforschung der Nationalbewegungen und des nationalen Bewußtseins im östlichen Europa ausgehen.

Marburg/Lahn

Norbert Kersken

Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen. Hrsg. von Valeria Heuberger, Arnold Suppan, Elisabeth Vyslonzil. Verlag Peter Lang. Frankfurt/Main, Berlin u. a. 1998. 261 S. (DM 79,—.)

Der vorliegende Tagungsband geht auf eine internationale und interdisziplinäre wissenschaftliche Konferenz vom Juni 1994 in Salzburg zurück. Das Thema ist sehr breit angelegt: Historiker, Ethnologen, Literatur- und Religionswissenschaftler setzen sich aus unterschiedlicher Perspektive mit dem „Bild vom Anderen“, der Mentalitätsgeschichte multinationaler Regionen Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas auseinander, die über mehrere Generationen hinweg durch Welt- und Bürgerkriege sowie gewalttätige nationale Konflikte besonders verdunkelt war. Im Zentrum des Bandes stehen Staaten und Regionen, die den einst so bunten sprachlichen und ethnisch-kulturellen Flickenteppich des östlichen bzw. südöstlichen Europa bildeten: Böhmen, Schlesien, die Slowakei, Ostgalizien, die Bukowina, Siebenbürgen, die Vojvodina, Bosnien-Herzegovina, der Kosovo, die Alpen-Adria-Region, Tirol und die Schweiz.

In seiner Einleitung („Identitäten und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen“) führt Arnold Suppan drei Beispiele für Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen an: 1. die multiethnische Großstadt Prag, 2. die multiethnische Region Untersteiermark und 3. den multiethnischen Staat Schweiz. Dabei geht er auf Probleme ein, die auch in den anderen Beiträgen eine wichtige Rolle spielen, wie Multiethnizität, nationale Identitätsbildung, Entstehung von nationalen Stereotypen sowie Ausprägungen von Auto- und Heterostereotypen. Von überblicksartigem, erläuterndem Charakter sind die ersten drei Beiträge: Aus ethnologischer Sicht beschäftigt sich Klaus Roth mit den „Bildern in den Köpfen“, den grundlegenden Gedanken und dem Umgang mit Stereotypen/Autostereotypen, Identitäten, Vorurteilen und Mythen. Aus literaturwissenschaftlicher Sicht geht Reinhard Lauer auf das Bild vom anderen, auf funktionale Varianten des Fremdenmotivs, auf Identität, Alterität und Alienität ein. Ernst Christoph Suttner stellt dagegen aus religionswissenschaftlicher Sicht die Sicht und Darstellung des Fremden in einen Zusammenhang mit dem religiös verbrämten Nationalismus, der religiös motivierten Fremdenfeindschaft, der „Griechen und Lateiner“, von Reformation und Gegenreformation sowie der vielfältigen Verwendung des Wortes „uniert“.

Die nachfolgenden Beiträge sind in ihrem methodologischen Herangehen, in ihrer Thematik und ihren Problemstellungen sehr heterogen. Ein Teil der Referenten widmet sich dem Zusammenleben unterschiedlicher Ethnien, wie beispielsweise Jaroslav Štřítecký unter dem Titel „Wer zuletzt lacht“ den Tschechen und Deutschen in den böhmischen Ländern oder Gerhard Kosellek den Deutschen und Polen in Schlesien. Die Mehrzahl der Beiträge analysiert dabei „ethnische Situationen“ in ausgewählten europäischen Regionen und Ländern: Friedrich Gottas in Siebenbürgen, der Vojvo-

dina und der Slowakei, Jaroslav Daškevyč in Ostgalizien, Andrei Corbea-Hoisie in der Bukowina, Dušan Kováč in der (multiethnischen) Slowakei, Valeria Heuberg in Bosnien, Helmut Rumpler in der Alpen-Adria-Region und Josef Riedmann in Tirol. Andere Beiträge stellen „Das Bild vom Anderen“ in den Vordergrund ihrer wissenschaftlichen Erörterungen: Ambrus Miskolczy in Siebenbürgen, Petru Forna in Rumänien und Andreas Oplatka unter dem Blickwinkel „Selbstbild und das Fremdbild“ in der Schweiz. Larissa Cybenko bietet einen Überblick über Mythen in der ukrainischen Vergangenheit und Gegenwart, während Christine von Kohl das aktuelle Thema der im Kosovo existierenden Feindbilder zur Sprache bringt. Drago Roksađić geht von einem literaturwissenschaftlichen Ansatz aus, indem er das literarische Werk des kroatischen Schriftstellers Miroslav Krležas auf Ideologien, Mentalitäten und Mythen hin untersucht, während Miklós Stier Lehrbücher unter dem Aspekt von Stereotypenbildung zum Gegenstand seiner Untersuchung macht.

Auffallend ist, daß sich das Mit- und Nebeneinander unterschiedlicher Kulturen und Ethnien im westlichen und nördlichen Europa im 20. Jh. wesentlich konfliktfreier vollziehen konnte als im östlichen bzw. südöstlichen Teil unseres Kontinents. Ein Befund, der für den Prozeß der europäischen Annäherung, Zusammenarbeit und Einigung von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Ein wichtiger Aspekt bei der weiteren Erforschung des „Bildes vom Anderen“ ist die europäische Exilliteratur des 20. Jhs., in der die Dialektik vom Eigenen und Fremden, Probleme der Akkulturation, Assimilation bzw. Ghettoisierung geradezu konstitutiv sind.

Leipzig

Hans-Christian Trepte

Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa. Hrsg. von Emil Brix und Hannes Stekl. (Grenzenloses Österreich.) Böhlau Verlag, Wien, Köln u. a. 1997. 420 S. (DM 98,—.)

Das Denkmal im nördlichen Ostmitteleuropa im 20. Jahrhundert. Politischer Kontext und nationale Funktion. (Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte, N.F. 6 [1997], H. 1.) Verlag Institut Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1997 [1998]. 494 S., zahlr. Abb. i. T.

Öffentliche Gedenktage sind nicht nur ein zentraler Punkt im kollektiven kulturellen Gedächtnis einer Gesellschaft, sie sind, sofern sie als staatliche Feiertage begangen werden, immer auch ein Mittel, das zur Legitimation eines Staatswesens genutzt wird. Die Frage, welche Gedenktage wie und von wem begangen werden, erlaubt daher interessante Einblicke in das Selbstverständnis eines Staates und seiner Gesellschaft.

Aus Anlaß des österreichischen Milleniums 1995 haben sich über zwanzig Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einem Forschungsprogramm des österreichischen Ministeriums für Wissenschaft, Verkehr und Kunst mit der Funktion und Ausgestaltung öffentlichen Gedenkens in Ostmitteleuropa beschäftigt. Der daraus hervorgegangene Sammelband bietet nicht nur einen profunden Überblick über Form und Inhalt von Gedächtnisorten (lieux de mémoire) im ostmitteleuropäischen Raum, Detailstudien führen auch intensiv in die politische Bedeutung bestimmter Gedenktage etwa in Polen und Ungarn ein.

Der einleitende Teil ist grundsätzlichen Überlegungen zur Entwicklung des öffentlichen Gedenkens gewidmet. Brix betont den affirmativen Charakter von Gedächtnisfeiern in Mitteleuropa seit der Mitte des 19. Jhs. und weist darauf hin, daß gerade hier, wo politische Strukturen und kulturelle Traditionen nicht weitgehend identisch sind, öffentliche Gedenktage konkurrierende Inhalte und ein entsprechendes gesellschaftliches Konfliktpotential besitzen. Die verschiedenen Traditionen der Erinnerungskultur in einzelnen ost- und westeuropäischen Ländern sowie den USA zeichnet Hannes Stekl nach und setzt sie in Bezug zu den gesellschaftlichen Identitäten. Hervorzuheben ist